Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 47 (1953)
Heft: 21

Artikel: Besuch bei Onkel Sam [Fortsetzung]
Autor: Müller, Louis
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925235

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wochen warten. Jetzt zum Fenster damit, Frühlingsregen geben! Und die Krokusse meinen, es sei Frühling. Und fangen an zu blühen.

Frühling im Winter! Ich gratuliere dir zu dem schönen Erfolg!

Bilder aus und Text nach dem «Schweizer Garten», Münsingen.

Lass dich nicht entmutigen durch die lange Vorschrift! Im Grunde ist die ganze Arbeit ja einfach. Und ob du nun einen oder mehrere Töpfe anpflanzest — es geht sozusagen im gleichen Arbeitsgang. Gf.

Besuch bei Onkel Sam

Erlebnisse eines Gehörlosen in Amerika, von Louis Müller

Die Stadt New York

(Fortsetzung)

New York ist für die ganze Welt Manhattan. Wenn man auf dem Seeweg ankommt, so spürt man den ersten Schauder der Bewunderung angesichts der Freiheitsstatue, die sich an der Hafeneinfahrt aus dem Wasser erhebt. Sie ist ein Geschenk Frankreichs an die Vereinigten Staaten aus dem Jahre 1886. Die hohen Gebäude bieten einen unerhörten Anblick. Die Passagiere der Europadampfer haben Zeit, das prachtvolle Bild dieser Bauten in sich aufzunehmen, während das Schiff an den hohen Wänden von Wall Street entlang fährt, am Empire State Building vorbei, um auf der Höhe des Rockefeller Center vor Anker zu gehen. Beim Hinauffahren auf dem Hudson sieht man an den Docks Schiffe aus allen Häfen der Welt liegen.

Das Empire State Building, der höchste Einzelbau der Welt, ist ein Wunderwerk an Kühnheit, das täglich die staunende Bewunderung von 2500 Personen erregt, die seine Aussichtsplattform im 102. Stockwerk besichtigen. Der Anblick, der sich einem von der Höhe dieses Turmes bietet, vermittelt einem ein besseres Bild von der geographischen Anlage New Yorks als alle Karten der Welt. Im Aufzug mehr als hundert Stockwerke aufsteigen, ist ein ausserordentliches Erlebnis. Doch für die 25 000 Personen, die im Empire State Gebäude arbeiten, ist das nicht geheimnisvoller und aufregender, als morgens die Untergrundbahn zu nehmen und ins Büro zu fahren. Mit dem Lift saust man in einer Minute hundert Stockwerke hoch. Das geht so schnell, dass man den Luftdruck in den Ohren spürt. Wer sich die Geschwindigkeit vorstellen will, denke sich in Zürich, er sei in einer Minute schon auf dem Ütliberg. Von der Höhe des Empire State Building geniesst man eine phantastische Aussicht auf New York. Die Autos in den Strassen sind winzig klein; die Fussgänger wie kleine Pünktlein. Wenn es regnet, so ist die Spitze des Empire-State-

Gebäudes meist über den Wolken in lauter Sonnenschein. Der Besucher steht noch lange unter dem Eindruck New Yorks aus der Vogelschau, wenn er schon lange wieder mit dem Aufzug heruntergesaust ist.

Der Verkehr auf den Strassen ist gewaltig. Ein Menschenstrom ergiesst sich durch die Strassen. Weit mehr Leute als in Bern unter den Lauben, wenn gerade Markttag ist. Autos fahren in ununterbrochenen Reihen an uns vorbei, manchmal sechs bis acht nebeneinander. Sie kommen aber im Zentrum New Yorks nur langsam vorwärts, weil sie an jeder Strassenkreuzung vom Verkehrslicht aufgehalten werden.

Die Untergrundbahn in New York heisst Subway (sprich: sabuai = Unterweg). Sie ist das beste Verkehrsmittel der Stadt. Sie durchkreuzt die ganze Stadt bis zu den Aussenquartieren und befördert gewaltige Menschenmengen. Sie ist auch billig. Für 40 Rappen, die man in einen Automaten wirft, gelangt man durch eine Drehtüre zu den Zügen. Für diese 40 Rappen kann man so lange mit der Subway durch New York fahren, bis man eine Station verlässt. Es spielt keine Rolle, wie lange der Weg ist und wieviel man umsteigt. Die New Yorker Untergrundbahn ist nicht so modern wie die von London. Sie führt auch nur eine Klasse. Dafür aber fährt alle paar Minuten ein Zug, Tag und Nacht.

40 Rehe haben 40 Jäger besiegt

Es ist nahe bei Genf. Da ist ein grosser Park. Der Park ist nicht öffentlich (nicht offen für fremde Leute). Er gehört einem reichen Herrn.

Wilde Rehe sind in den Park gewandert. Zuerst wenige, dann mehr. Sind im Park geblieben. Zuletzt waren es 40 Stück. So gut hat es den Rehen im Park gefallen! Fettes Gras, frisches Wasser, Baum und Busch, ringsherum ein Zaun — keine Hunde, fürwahr, ein Rehparadies!

Sicher hat der Herr zuerst Freude gehabt an den Rehen. So in den ersten Tagen. Dann aber nicht mehr. Denn die Rehe frassen ihm Blumen weg, zertraten Gemüsepflanzungen, frassen die Blätter der schönen Sträucher. Der Herr schrieb der Genfer Regierung einen Brief:

«Fort mit den Rehen! Ich will sie nicht mehr. Sie machen alles kaputt!»

Und die Genfer Regierung hat geholfen. 40 Jäger sind gekommen. Sie wollten die Rehe zum Tore hinausjagen. Aber bei dem Tore blieben die Rehe stehen, alle 40, Böcklein, Rehgeissen und Kitze (Junge). Sie wollten nicht hinaus. Sie wollten im Park bleiben, im Reh-Paradies.

Da haben sich die Jäger die Hand gegeben. Von Mann zu Mann. Eine lange Männerkette rings um die Rehe. Und die Männerkette drückte das Rudel Rehe zum Tor, immer näher zum Tor.

Und jetzt sind die Rehe zum Tor hinausgelaufen? Ach nein! Plötzlich hüpften sie über die Jäger hinweg, schlüpften ihnen zwischen den Bei-